

**Das
Lohnsteiner Tageblatt**
erschint täglich ausser
Sonntag und Feiertage.
Bezugspreis
für das Jahr 1.50 Mk.
monatlich, bei der Post
abgeholt 1.55 Mk.
Anzeigenpreis
die einspaltige Zeile 40 Pfg.
für Anzeigen
außerhalb des Kreises 40 Pfg.
Reklamen die einspaltige
Zeile 1.00 Mk. mit
Wochenspenden 1.25 Mk.
bei Abnahme von 100 Zeilen
abwärts.

Lohnsteiner Tageblatt

Zeitung für den Kreis St. Goarshausen

Ämtliches Kreisblatt

Einziges amtliches Veröffentlichungsorgan
für den Kreis St. Goarshausen



Allgemeiner Anzeiger

für das Gebiet an der unteren Lahn bis
zum Rheingau und den westlichen Taunus.

**Abonnements und
Anzeigen**
werden entgegengenommen
in Oberlahnstein in der
Geschäftsstelle Hochstr. 1.
sowie bei den Agenturen
in Braubach, Dachsen-
hausen, Oertrich, Camp,
Kellert, St. Goarshausen,
Lahn, Bornich, Weiden,
Niedern, außerdem nehmen
sämtliche Boten und Post-
anstalten Bestellungen
entgegen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Es ist bemerkt worden, daß auf einen Teil der
ausgegebenen Fleischkarten die Gültigkeitsdauer durch
einen Druckfehler irrtümlich auf den 25. Februar an-
gegeben worden ist. Die Gültigkeitsdauer geht in
Wirklichkeit nur bis 15. Februar, wie sich auch aus
den Abschnitten ergibt.

St. Goarshausen, den 20. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.
J. B. Jann.

Bekanntmachung

Für den Landesamtsbezirk Wellmich ist der Bür-
germeister Philipp Schweibert in Wellmich zum
Landesbeamten bestellt worden.

St. Goarshausen, den 26. Januar 1920.

Der Landrat J. B. Jann.

Dem Abgrund entgegen.

Die Erwartungen, die hier und dort an die Rati-
fizierung des Friedens geknüpft worden sind, haben
sich leider nicht erfüllt. Wieder einmal haben die
Schmerzfeuer recht behalten. Immer weiter, schein-
bar unaufhaltsam, sinkt der Wert der Mark dem ab-
soluten Nullpunkt zu, und die Schäden, die hierdurch
der deutschen Volkswirtschaft für alle Zeiten zuge-
fügt werden, lassen sich zahlenmäßig nicht ausdrücken.
Ein es nur ist aus diesen unheilvollen Zuständen
erschichtlich: das Ausland hat sein Vertrauen zur deut-
schen Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit noch
nicht wiedergefunden.

Wenn auch in manchen Betrieben eine Zunahme
der Arbeitsfreudigkeit zu erkennen ist, so reißt sich
doch gerade in den Kreisen, die in allererster Linie
verbrauchen, das Mägdlein der deutschen Volkswirt-
schaft zu tragen, eine Des- und Mähdarbeit, die
droht, dem klaglichen Rest unserer industriellen Lei-
stungsfähigkeit das Lebenslicht völlig auszublasen.
Jede Industrie, nicht nur die deutsche, lebt und stirbt
mit der Kohle. Durch den Friedensvertrag sind wir
gezwungen, ungefähr 1/4 unserer bisherigen Kohlen-
förderung dem Verbanne abzuliefern. Es bleiben
also für den deutschen Verbrauch nur noch 3/4 der
früher geforderten Mengen übrig. Bei spärlicher
Wirtschaft, und namentlich wenn sich die Förderung
auf der früheren Höhe halten würde, könnten wir
mit diesem Quantum gerade auskommen. Es muß
wunderbar werden, daß unsere durch den Krieg und
keine Folgen ausgemergelte Bergarbeiterschaft nicht
das leisten kann, was sie in Friedenszeiten geleistet
hat. Was sie aber vermessen läßt, und was durch
den Einfluß gewissermaßen Decker immer weiter sinkt,
ist ihre Arbeitsfreudigkeit. Die letzte Krise im
Kohlengruben ist weiter nichts als die Folge
dieser Bekehrung. Der siebenstündige Arbeitstag wurde
ohne weiteres zugestanden. Nun wird verlangt, daß
die Schichtzeit auf sechs Stunden vermindert werde. Als
diesem unerhörten Verlangen nicht sofort stattgegeben
wurde, wurde der Bogen durch die Forderung des
fünftägigen Arbeitstages überspannt.
Man muß berücksichtigen, daß bei jedem Schicht-
wechsel zwei Stunden von der Arbeitszeit für Um-
kleiden, Umkleiden und Reinigen abgezogen
sind. Einem Arbeitstag von 5 Stunden würde also
eine Arbeit von nur etwa 3 Stunden ent-
sprechen. Gleichbedeutend wäre das mit einer unge-
heuren Verringerung der Leistung und damit
einem ins Maßlose anwachsenden Steigen der Pro-
duktkosten. Dieser Belastung ist aber unsere In-
dustrie nicht mehr gewachsen. Die Führer der Arbeit-
schaft, die diese Bewegung leiten, müssen vor aller
Welt als Hochverräter gebrandmarkt werden. Wenn,
wie dies aus neueren Nachrichten hervorgeht,
schon die Entente ihre vertragsmäßigen Rechte auf
die Kohlenlieferung gewaltsam geltend machen wird,
würde die von den Bergarbeitern geforderte Kürzung
der Arbeitszeit nicht nur den völligen Ruin des deut-
schen Bergbaues und der Industrie nach sich ziehen,
sondern würde das Ende eines wirtschaft-
lich selbständigen Deutschlands be-
deuten.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Aus-
sichten, die wir keineswegs zu trüb darstellen, mit
dazu beitragen, unsere Mark immer weiter zu ent-
werten. Das Ausland beurteilt ferner das Be-
triebsstrategie mit sehr gemischten Gefühlen.
Von maßgebenden Seiten des Auslandes wurde die
Verpflichtung ausgesprochen, daß es den jüngeren un-
erschrockenen und radikalen Elementen unter der Arbeit-
erschaft gelingen werde, sich Einfluß auf die Ge-
schäftsführung der Werke zu sichern. Wir hoffen aber
nicht, daß sich bei den Wahlen zu den Betriebsräten
der gesunde Sinn unserer deutschen Arbeiterschaft
durchsetzen wird, und daß nur ältere, besonnene Mit-
glieder in die Betriebsräte gewählt werden. Alle
Parteien von der äußersten Rechten bis zu den
U.S.P.-Leuten, von denen man freilich eine solche
im gemeinsamen Interesse liegende Haltung trotz
ihres „kommunistischen“ Programms auf Grund der
Erfahrungen nicht erhoffen darf, müssen ihr Mög-
lichstes tun, umklammert unter der Arbeiterschaft zu

wirken. Schwere Gefahr ist im Verzug. Wir rufen
alle Mann an Bord, um zu retten, was zu retten
ist, sonst treibt unser Staatsschiff reitungslos dem
Abgrund zu.

Alle Versuche und alle Vorschläge, die Salato-
Lafayette zu beheben, müssen dieselbe Wirkung
haben wie ein Schlag ins Wasser. Selbst große
Kredite würden unter den augenblicklichen Verhält-
nissen gänzlich ihren Zweck verfehlen, denn es steht
zu befürchten, daß sie nutzlos aufgezehrt werden,
wenn nicht eiserne Fäuste zupacken und sie dahin-
lenken, wo das Herz unseres Wirtschaftskreislaufes pul-
siert. Unsere einzige Rettung liegt in einer Steige-
rung der Produktion, beginnend in einer Verminderung
des Verbrauchs. Alle Versuche, das Konsumvermögen
des heutigen Warenbürgers von oben zu füllen, wer-
den erfolglos bleiben. Nur von unten her kann diese
Arbeit geleistet werden. Zuerst müssen die Abflus-
skanäle verstopft werden, und dann erst kann sich lang-
sam das Gefäß füllen. Wie die augenblicklichen Ver-
hältnisse liegen, besteht kein Mittel, unsere Pro-
duktion im Lande zu behalten. Bedarfsartikel werden
von Ausländern aufkauft und ins Ausland verschifft
für ausländische Zurschaffungsartikeln. Hier muß
der Sebel einengen. Wir haben erst kürzlich an an-
derer Stelle ausgeführt, daß wir bettelarm sind und
kein Recht auf Luxus haben. Wir müssen versuchen,
unsere innere Produktion zu heben. Wenn es uns
auch nicht möglich sein wird, uns ganz abzugeben
von einer Reihe gänzlich fehlender Rohmaterialien
vom Auslande unabhängig zu machen, so kann doch
nicht daran gezweifelt werden, daß eine bedeutende
Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion sehr
wohl zu erreichen ist. Ganz besonders muß natürlich
darauf Wert gelegt werden, daß unsere exportfähigen
Rohmaterialien, wie Kohle und Kali, in solchen
Mengen gefördert werden, daß nach Bedeckung des not-
wendigsten Inlandsbedarfs ein möglichst großer
Ueberschuß zu Ausfuhrzwecken zur Verfügung steht.
Es wäre schon außerordentlich viel gewonnen, wenn
es gelänge, den Wert der Ausfuhr dieser beiden Roh-
produkte in Uebereinstimmung mit dem Wert der
einführenden Rohmaterialien zu bringen. Bei der
Produktion von Feinwaren ist darauf zu achten,
daß in erster Linie solche aus inländischen Rohstoffen
in solchen Mengen hergestellt werden, daß der heimi-
sche Marktbedarf gedeckt wird. Erst ein etwaiger
Ueberschuß darf zu Exportzwecken freigegeben werden.
Bei der Verarbeitung von ausländischen Rohstoffen
ist darauf hinzuwirken, daß ein ausgeglichener Clea-
ring-Verkehr, wie wir ihn kürzlich befragt haben,
in die Wege geleitet wird. Hierdurch wird unserer
Industrie reichlich Arbeit gegeben, und gleichzeitig
können durch die Ausfuhr des freiverwendbaren Ueber-
schusses ausländische Devisen beschafft werden. Wir
wiederholen diesen Vorschlag nochmals mit aller
Dringlichkeit, denn so wie die Dinge jetzt liegen, kann
es ganz unmöglich werden.

Aber alle Worte helfen nichts, wenn die Tat aus-
bleibt. Wir rufen nicht nach dem starken Mann. Wir
appellieren nur an die Vernunft des deutschen Vol-
kes, an seine in schweren Kriegsjahren und in einem
noch schwereren Friedensjahre erwiesene Vaterlands-
liebe, und hoffen, daß es deutschem Fleiß und deut-
scher Fähigkeit auch diesmal gelingen wird, das Un-
heil abzuwenden.
Dr. B.

Die deutschen Kriegsgefangenen.

Paris, 27. Jan. Die Tageszeitung gibt bekannt,
daß die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen
vollständig sich planmäßig. In St. Nazaire
sind zwei Schiffe angekommen, um die Kriegsgefangenen
aufzunehmen, in St. Malo soll am 1. Januar
ein Dampfer zur Aufnahme von 600 Gefangenen an-
kommen, 30 000 in den befreiten Gebieten
untergebrachte Gefangene sind bereits abgeführt
worden. Am 25. Januar haben ungefähr 300 Offi-
ziere den Bahnhof St. Just mit der Bestimmung nach
Boerns verlassen.

Eine neue Note an Holland.

Brüssel, 27. Jan. Aus London wird gemeldet:
Zwischen Lloyd George und Willerand hat ein Ge-
dankenaustausch über die weiteren Maßnahmen in
der Auslieferungsfrage bereits stattgefunden. Die
beiden Ministerpräsidenten bestehen auf der Durch-
führung der Forderung. Eine weitere Note wird an
Holland Anfang dieser Woche abgehen.

Rotterdam, 27. Jan. Lloyd George erklärte bei
seiner Rückkehr nach England, er bürge dafür, daß der
Kaiser ausgeliefert und abgeurteilt würde.

Frankische Stimmung nach dem Friedensschluß.

Der Pariser Korrespondent der Neuen Zürcher
Zeitung würdigt den günstigen Eindruck, den
die Ernennung Dr. Meyers zum deutschen Ge-
schäftsträger sowie ein Interview Meyers, das die-
sem einem Vertreter des Pariser Journal gewährt
hat, in Paris gemacht hat, und fügt hinzu:

Wenn sich sämtliche Deutschen bei ihrer Rückkehr
nach Frankreich von einer ebenso verständnisvollen
Haltung leiten lassen, werden die gefährlichen
Zwischenfälle im persönlichen Verkehr zwischen den
Leuten von gestern auf ein Minimum reduziert blei-
ben. Das französische Volk ist zu sehr von den An-
forderungen der Friedenszeit in Anspruch genommen,
als daß es den Gefahren in dem Maße nachgeben
kann, wie man im Auslande teilweise annimmt. Die

Bewohnungen der feindlichen Staatsangehörigen befin-
den sich noch immer unter Kontrolle und sind trotz
der beispiellosen Wohnungsnot den Einheimischen
nicht geöffnet worden.

Zum Anschlag auf Erzberger.

Berlin, 27. Jan. Ueber das Befinden Erzbergers
meldet das Berliner Tageblatt: Es handelt sich um
einen sogenannten Stedisch. Prof. Dr. Fleisch hat
bisher eine Röntgenaufnahme über die Lage der
Lunge nicht vornehmen können, da der Patient an
großer Abspannung und starken Schmerzen leidet.
Die Röntgenaufnahme soll heute vormittag vorge-
nommen werden. Es kann vorläufig nur festgestellt
werden, daß die Lunge nicht verletzt ist. Die
Behandlung und Beobachtung des Verletzten wird
mit großer Feinsicht durchgeführt, da die Lunge
sehr wahrscheinlich Stoffeile in die Wunde hinein-
gerissen hat. Minister Erzberger befindet sich in sei-
ner Wohnung. Wie Prof. Fleisch spät abends mit-
teilte, gibt das Befinden des Patienten zu Befür-
chtungen keinen Anlaß; er war in der letzten Abend-
stunde fieberfrei.

Berlin, 27. Jan. Minister Erzberger hat die
Nachricht verhältnismäßig ruhig vertragen. Die Wunde
verursacht ihm große Schmerzen und verhindert jede
Bewegung des Armes, um so mehr, als sich ein Blut-
geschwulst gebildet hat. Die Röntgenaufnahme kann
erst heute erfolgen. Im Anschluß an das Verhör des
verhafteten Otto v. Dirschfeld im Polizeipräsidium
erfolgte sofort seine eingehende Verneh-
mung durch den Oberstaatsanwalt Krause von der
Staatsanwaltschaft I. In dieser Vernehmung hat
der Täter im wesentlichen dieselben Angaben wieder-
holt, die er bereits vorher gemacht hatte. Heute vor-
mittag ist er dem Untersuchungsrichter in Moabit
vorgestellt worden.

Höher Lohn für hohe Leistungen.

Berlin, 26. Jan. Mehrere Morgenblätter bringen
Ausführungen des Referenten des Reichsfinanzen-
ministeriums, der den P.-B. A. mitteilt, daß
die Eisenbahnverwaltung seit der Demobilisierung
die Zahl der Arbeitnehmer in den Werkstätten auf
160 000, d. h. um mehr als das Doppelte vermehrt
habe. Trotzdem die Eisenbahnverwaltung außerdem
von der Friedensleistung jeder Werkstätte 60 v. H. in
Abzug brachte, blieb der große Durchschnitt aller
Arbeitsleistungen hinter dieser Anforderung noch um
60 v. H. zurück. Eine Anzahl Werkstätten leisteten
nur ein Viertel, so ein Sechstel bzw. ein Achtel dieser
Soll-Leistung. Die Verdienstmöglichkeit der Arbeiter
soll durch das Affordsystem nach oben nicht begrenzt
werden, es soll lediglich von dem Willen
und der Geschicklichkeit des Arbeiters
abhängen, wie hoch sich sein Einkom-
men belaufen wird.

Berlin, 26. Jan. Die Schließung der
Eisenbahnwerkstätten ist heute ohne beson-
dere Ausschreitungen durchgeführt worden. Die Ar-
beiterschaft ist über diese Verfügung außerordentlich
erregt und überall finden Versammlungen statt, in
denen zu dieser Stellung genommen wird.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Die unabhängi-
gen und kommunikativen Führer der
Frankfurter Eisenbahnerbewegung, sechs Personen,
wurden auf Anordnung des Reichswehrministers von
der Kriminalpolizei in Schutzhaft genommen.

Frankfurt, 26. Jan. Die Eisenbahndirektion
Frankfurt a. M. teilt mit: Die Eisenbahndirektion
Frankfurt a. M. wird von Montag, den
26. Jan., ab geschlossen. Arbeiter, die unter den
neuen Bedingungen sich um Wiedernahme bewer-
ben, müssen das in der Zeit vom Mittwoch, den
28., bis Samstag, den 31. Jan., tun.

Zur Brotversorgung.

Berlin, 26. Jan. Wie wir hören, wird die Ge-
treideauswahl am 1. Februar von 84
auf 90 v. H. heraufgesetzt. Wie im Vorjahre
während der Monate Februar und März eine Stei-
gerung der Anlieferung zu beobachten war, so mache
sich eine solche Steigerung auch jetzt geltend.
Indessen habe unter dem Kohlenmangel für Drosch-
kmaschinen und Elektrizitätswerte der Ausbruch
etwas Rot gelitten. Um die Anlieferung weiterhin zu
fördern, sei eine größere Druckschaltung ge-
plant. Bereitliegende Kohlen seien zur Verfügung
gestellt und würden zur Belieferung der landwirt-
schaftlichen Betriebe bereitgestellt.

Leipzig, 27. Jan. Die Preisgestaltung der
Landwirtschaftlichen Erzeugnisse soll
nach einigen Zeitungsmitteilungen die Verhand-
lungen zwischen den Interessentenkreis und der Re-
gierung abgebrochen worden sein. Das sei nicht zu-
treffend. Auf den bisherigen Verhandlungsgrund-
lagen sollen Anfang Februar weitere Verhand-
lungen aufgenommen werden. Eine Herab-
setzung der Brotation findet, wie W. Z. B.
dann hört, nicht statt, ist auch vorläufig nicht beab-
sichtigt.

Die Landwirtschaftskammern.

Der neue Gesetzentwurf über die Landwirt-
schaftskammern ist im wesentlichen fertig-
gestellt und dürfte der Nationalversammlung dem-
nächst zugehen. Vorgegeben sind als Vertretung der

Deffnet Herz und Hand!

Überall ist die Erkenntnis von der Not, die durch
das Hochwasser über die Bewohner am Rhein und
seinen Nebenflüssen wiederholt hereingebrochen ist, im
breiten Schichten der Bevölkerung eingedrungen. In
allen Orten Deutschlands eifert man, den rheinischen
Länden in Treue beizustehen!

Raffener! Rheinländer!

Ihr seid Augenzeugen des Dramas, das sich inner-
halb weniger Tage in unmittelbarer Nähe abgespielt
hat. Ihr wißt, wie hart das Los der vom Hochwasser
direkt Betroffenen ist.

Laßt Euch von niemand beschämen!

Der Land, St. Goarshausen, Well-
mich, Kellert, Camp, Filsen, Oertrich,
Braubach, Ober- und Niederlahnstein
im Hochwasser gesehen hat, wer diese und andere An-
sichten am Rhein nach Verlauf des Wassers auf-
gefaßt hat, dem wird sich das Chaos der Verwüstung
lebenslang ins Gedächtnis eingepreßt haben.

Darum auf das Herz, auf die spendende Hand,
Ihr, die Ihr Euch abseits der Gefahr befindet. Zeigt
Bürgerinn, Gemeinamkeitsgefühl! Wer weiß, ob
nicht einmal die Reihe an Euch kommt, Hilfe von den
anderen zu erwarten. Das Geld hat geringen Wert,
daher gebt reichlich! Gebt rasch! Gebt freudig!

Zeigt, daß Ihr die Größe der Not, den Umfang
des Schadens erkennt und abzumägen versteht.

Was im ganzen Vaterlande sich in impulsiver
Wallung zeigt, soll sich auch bei uns bewähren:

Deutsche Treue!

Zeigt sie uns und den — andern.

Landwirtschaftliche Gemeindeabteilungen und Kreisabtei-
lungen der Landwirtschaftskammern; Landwirtschafts-
kammern und die Hauptlandwirtschaftskammern. Die
Gemeindeabteilungen umfassen den Bezirk einer oder
mehrerer Gemeinden desselben Kreises, während die
Kreisabteilungen in der Regel für den Umfang eines
politischen Kreises errichtet werden sollen. Sie dienen
als Wahlkörper für die Landwirtschaftskammern.
Die Wahlen zu den Kreisabteilungen sollen in der
Weise stattfinden, daß die wahlberechtigten Berufs-
angehörigen eines Wahlbezirks in unmittelbarer ge-
heimer Wahl die Mitglieder der Kreisabteilungen der
Landwirtschaftskammer wählen. Der Wahlbezirk ist
in der Regel der politische Kreis. Stadtkreise können
mit benachbarten Landkreisen zu einem Wahlbezirk
vereinigt werden. Die Wahlen erfolgen in minde-
stens drei Gruppen. Ihre genaue Zahl und Abgren-
zung ist unter Berücksichtigung der landwirtschaft-
lichen Verhältnisse jedes Kreises von der Landwirt-
schaftskammer mit ministerieller Genehmigung festzu-
setzen. Als Wahlkörper für die Bildung der Wahl-
gruppen dient die Arbeitsleistung entweder allein
oder in Verbindung mit der Fläche oder der Grund-
steuerertrag oder mit beiden letzteren zusammen. Jede
Wahlgruppe wählt in die Kreisabteilung die gleiche
Anzahl von Mitgliedern.

Verständnis politischer Nachrichten.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Hier droht ab 1. Fe-
bruar ein Baderstreik, wenn nicht die von den Ge-
sellen geforderte sogenannte Ausgleichsliste erteilt
und mehr Stellen eingestellt werden, um der Ar-
beitslosigkeit im Gemerbe zu steuern.

Aus Sachsen, 26. Jan. Gegen die Stimmen der
bürgerlichen Parteien hat die Volkstammer das
Kirchenaustrittsgesetz angenommen, das
auch 14 Jahre alten Kindern das Recht ge-
währt, aus der Landeskirche auszutreten oder einen
andern Glauben anzunehmen.

Preussische Landesversammlung.

Berlin, 27. Jan. Bei Beginn der heutigen Sitzung
der Preussischen Landesversammlung gedachte der
Präsident Leinert des Anschlages, der den Reichs-
minister Erzberger betroffen hat. Wäh-
rend die Mitglieder des Hauses sich von ihren Plätzen
erhoben, stellte der Präsident die große Anteilnahme
des Hauses fest und sprach die allerherzlichsten
Wünsche aus, daß der Minister möglichst bald wieder
gesund werde, damit er seine unentbehrliche Kraft
dem Reiche wieder zur Verfügung stellen könne. Mit
Worten habe das ganze Haus von dem Verbrechen
Reinheits gewonnen.

Der Hilferuf der Enterte an Amerika vom Juni 1918

Der Kriegsbefehlshaber des Generals Pershing entnimmt das Militärische Wochenblatt einen Hilferuf der feindlichen leitenden Staatsmänner an den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Dieser Hilferuf erfolgte am 2. Juni 1918, also sechs Tage nach dem Durchbruch am Chemin des Dames. In dieser Zeit bestand noch auf der Seite der Feinde die ernste Befürchtung, daß der Krieg für sie verloren gehen könnte. Mit froher Genehmigung wurde an Wilson folgende Rundgebung gerichtet:

Wir wünschen dem Präsidenten Wilson unseren warmsten Dank auszusprechen für die außerordentliche Schnelligkeit, mit der amerikanische Hilfe — und noch dazu das Maß, das erforderlich schien, übersteigend — den Alliierten während der vergangenen Monate geleistet worden ist, um einer großen Uebermacht standzuhalten. General Pershing hat uns einen Bericht von außerordentlichem Ernst überreicht, der zeigt, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit des Feindes in Frankreich, wo 162 alliierte Divisionen jetzt 200 deutschen Divisionen gegenüberstehen, sehr schwerwiegend ist und daß, da keine Möglichkeit besteht, die Anzahl der britischen und französischen Divisionen zu erhöhen (im Gegenteil, sie sind ganz außerordentlich beschränkt), die große Gefahr besteht, daß der Krieg verloren wird, wenn nicht die zahlenmäßige Ueberlegenheit der alliierten Truppen so schnell wie möglich durch die Ankunft amerikanischer Truppen gehoben werden kann. Er besteht daher mit äußerster Beharrlichkeit darauf, daß die größtmögliche Anzahl von Infanterie und Maschinengewehren, in welcher Hinsicht die Knappheit an Mannschaften auf Seiten der Alliierten ganz besonders besteht, von Amerika herübergeschafft werden sollte in den Monaten Juni und Juli, um die sofortige Gefahr einer Niederlage der Alliierten im gegenwärtigen Feldzug abzuwenden, die verursacht werden würde durch den Umstand, daß die Reserven der Alliierten vor demjenigen der Deutschen erschöpft sein würden. Hinzufügend bemerkt er noch, daß, wenn man in die Zukunft sieht, es unmöglich ist, einen endgültigen Sieg vorauszusetzen, wenn nicht Amerika insande ist, eine solche Armee zu stellen, die die Alliierten in die Lage versetzen würde, endgültig eine zahlenmäßige Ueberlegenheit herzustellen. Er trägt die gesamte amerikanische Stärke, die hierfür erforderlich ist, auf nicht weniger als 100 Divisionen und dringt auf beständiges Transportieren von frischen amerikanischen Reserven, die seiner Meinung nach nicht weniger als 300 000 monatlich sein sollen mit der Aussicht, eine gesamte amerikanische Stärke von 100 Divisionen so bald wie nur irgend möglich herzustellen. Wir sind überzeugt, daß General Pershing, der den gegenwärtigen Feldzug mit vollendeter Geschicklichkeit führt und zu dessen militärischem Urteil wir nach wie vor das größte Vertrauen haben, die Notwendigkeit des Halles nicht überschätzt und bauen darauf, daß die Regierung der Vereinigten Staaten alles tun wird, was getan werden kann, den Notwendigkeiten der augenblicklichen Lage entgegenzukommen und mit beständigem Einsetzen von frischen Reserven, die hierfür berechnet worden sind, so schnell wie möglich die zahlenmäßige Ueberlegenheit herzustellen, die der Oberbefehlshaber der Alliierten Armeen für wesentlich erachtet, um zum endgültigen Sieg zu gelangen.

Clemenceau, Lloyd George, Orlando.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnsheim, den 28. Januar.

Stadtverordnetenversammlung vom 27. Januar 1920.
Die Tagesordnung der gestrigen Sitzung wurde wie folgt erledigt:

1. Zuschußbereitschaft an die Ortsgruppe des Reichsbundes Kriegsbeschädigter, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebener. Zur Errichtung eines Unterstützungsfonds hatte der „Reichsbund“ einen Beitrag

von 1000 M. von Seiten der Stadt erbitten. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, die beantragte Summe zu bewilligen unter Auflage des Nachweises der Verwendung, und ferner beschlossen, weitere derartige Bewilligungen nicht mehr zu gewähren, da der Magistrat die Kriegsfürsorge selbst in die Hand zu nehmen beabsichtigt. Die Versammlung trat einstimmig dem Magistratsbeschlusse bei.

2. Bewilligung eines Kredites für die Nachforderung von Kreissteuern. Zur Deckung von Mehrausgaben sah sich der Kreisrat gezwungen, eine Nachforderung von 4 % der Kreissteuern zu erheben. Mit Rücksicht darauf, daß die Steuern nötig geworden sind, erklärten sich Magistrat und Stadtverordnetenkollegium für die Bewilligung des auf unsere Gemeinde entfallenden Betrages von 4259 M.

3. Spende für die Kinder eltsch-lothringischer Familien. Die Ortsgruppe des Hilfsbundes für Eltsch-lothringer in Coblenz hatte sich an die Stadt Oberlahnsheim gewandt mit der Bitte um eine Unterstützung für die Weihnachtsgeschenke eltsch-lothringischer Kinder. Der Magistrat war der Meinung, daß zuerst für die eltsch-lothringischen Kinder der Stadt zu sorgen sei, und hat deshalb beschlossen, den Antrag des Hilfsbundes abzulehnen und, wenn nötig, eine Beschaffung der Kinder erfolgen zu lassen, was auch geschehen ist. Die Kinder haben einen Betrag von je 10 M. erhalten, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Auf eine Anfrage des Stadtv. Laveit, was der Magistrat in Zukunft zur Unterstützung der eltsch-lothringischen Kinder zu tun gedachte, antwortet Bürgermeister de Boys, daß der Magistrat bereit sei, im Falle der Not auch später eine einmalige oder laufende Unterstützung zu gewähren.

4. Kleidung für die neuereitretenden Polizeibeamten. Auf eine Eingabe der Polizeibeamten um eine Unterstützung zur Beschaffung der Kleider hat der Magistrat beschlossen, zur erstmaligen Anschaffung eine Kleidergeldzulage von 600 M. zu bewilligen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Beschlusse einverstanden.

5. Aenderung der Festsetzung der Kleidervergütung für die Krankenschwestern. Einem Gesuch der Oberin wegen großer Teuerung des Kleidergeldes von 75 M. auf 250 M. zu erhöhen, hatte der Magistrat stattgegeben. Auch die Versammlung machte keine Einwände.

6. Verschiedene Anfragen: a. Anfrage des Stadtv. Laveit betr. der Städteinwohnerrenten. Der Fragesteller führt aus, daß sich die Stadt bei Einkauf der Lebensmittel durch diese Genossenschaft schlechter stelle als bei einem Bezug durch den Kreis, da fast kaum noch eine Belieferung erfolgt. Er empfiehlt den eingekauften Betrag von 20 000 M. zurückzugeben und bittet den Magistrat die Angelegenheit mit aller Energie in die Hand zu nehmen. Die ganze Versammlung sprach sich in demselben Sinne aus. b. Anfrage des Stadtv. Laveit betr. die durch die Sprengungen der Befestigung entstandenen Schäden an den Häusern in der Schlierbach festzustellen und zu beseitigen. Bürgermeister de Boys verspricht schnellste Regelung dieser Angelegenheit. Ein Verfahren hinsichtlich der Feststellung sei bei der französischen Verwaltung in der Schwebe. Auch habe er darauf gedrungen, deutsche Sachverständige hinzuzuziehen. c. Anfrage des Stadtv. Dender betr. Brennholzabgabe an Baderen und Industrie. Es sei in der Waldkommission besprochen worden, den Bädern verbilligtes Holz zu liefern, um eine Verteuerung des Brotes zu umgehen. Der Industrie Holz zu demselben billigen Preis v. 120 M. pro Kord zu geben, sei nicht an. Er schlägt vor, Bädern und Industrie Holz zu liefern zu einem etwas verbilligten Preis und den Bädern für die entstehenden Mehrkosten einen Verbilligungszuschuß zu gewähren. Bürgermeister de Boys legt hierauf die Gründe auseinander, die den Magistratsbeschlusse herbeigeführt hatten, den Bädern 100 Raummeter Holz zum Durchschnittspreis von 120 M. zur Verfügung zu stellen, für den

fall, daß andere Brennstoffe fehlten. Daraus resultiert Industrie und Gewerbe vorzuziehen. Deshalb habe der Magistrat durch eine Rundfrage den Holzbedarf der Industrie und des Gewerbes festgestellt und beschlossen, ein beschränktes Quantum zur Aufrechterhaltung des Betriebes abzugeben. Auch die Industrie sollte Holz zu demselben Preis wie die Bäder erhalten, wenn keine andere Brennstoffversorgung möglich sei. Bei Mehrbedarf aber solle sie die geltenden Höchstpreise zahlen. Von einem größeren Bedarf an Holz bei der Industrie könne jetzt wohl kaum noch die Rede sein, da eine wesentliche Besserstellung in der Kohlenbelieferung eingetreten sei. Im Dezember und Januar allein seien ca. 14 000 Zentner für die Industrie angeliefert. Nach diesen Ausführungen entstanden lebhafteste Besprechungen über die Frage, auf welche Weise sich eine gerechte Belieferung mit Brennholz ermöglichen lasse. Von allen Seiten wurden Anregungen gegeben, die der Vorsitzende dem Magistrat zur weiteren Erwägung und Prüfung empfahl. d. Anfrage des Stadtv. Rektor Schmidt betr. Umbau des ehemaligen Kasinos in Friedrichsberg. Nach dem Urteil des sachverständigen Regierungsdirektors komme der Umbau des Kasinos zur Schule wegen der Feuersicherheit der Räume nicht in Frage. Der Magistrat erkennt die Reformbedürftigkeit der jetzigen Räume an. Auch die Regierung habe Vorschläge betreff der Schule verlangt. Eine weitere Prüfung werde der Magistrat vornehmen. Auch über diesen Punkt wurde längere Zeit lebhaft debattiert, bis schließlich auf Antrag Laveit eine Kommission zur Prüfung der Sachlage gewählt wurde aus dem Herren Rektor Schmidt, Lehrer Schmidt, Vol. Führer Jung, Lindner, Dender u. dem neuen Stadtbaumeister e. Schwaßer. Der Vorsitzende gab ein anschauliches Bild von den Wasserschäden und der entstandenen Not erinnerte an die Hilfsaktionen die von allen Seiten eingeleitet haben und forderte in warmen Worten zur weiteren Hilfeleistung auf. Was von der Stadt zur Linderung der Not getan werden könne, werde geschehen. Darauf sprach Bürgermeister de Boys seinerseits in längerer Rede in der er sich den Worten des Vorsitzenden anschloß, über die Hochwasserkatastrophe. Besonders bemerkenswert waren seine Ausführungen über die Hilfsaktionen von Seiten der Stadt und des Staates und speziell über den entstandenen Schaden. Während der Hochflut sei von der Stadt eine Wasserwaage eingerichtet, ein geregelter Rohrvertrieb ermöglicht und den betroffenen Familien Wohnungen im Damenheim zur Verfügung gestellt worden. Die Hilfsleistungen über die Höhe der Schäden hätten unermessbare Zahlen ergeben. Von den geschädigten Fabriken seien allein 1262531 Mark Entschädigung angemeldet, von privater Seite 953 960 M. Der Schaden an öffentlichen Gebäuden betrage 3000 M., an Plänen und Zeichnungen 9000 M. Dies ergebe die gesamtliche Summe von rund 2 Millionen. Wenn die Ansprüche vielleicht auch mitunter zu hoch gestellt sein sollten, so beläßen sich die Hochwassererschäden aber immerhin auf 14 Millionen M. Erfreulicherweise seien mehrere Waggons Brennstoffe angekommen zur Verteilung an die Wassergeschädigten. Auch werde den vom Wasser Getroffenen ein Merkblatt über das Verhalten nach dem Hochwasser zugehen. Die Hilfe des Reiches sei geringfügig. Die Beträge bis jetzt für die Stadt 600 (Sechshundert) M. Er spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß bei der vorgesehenen Ministerreise ins Uberschwenkungsgebiet die Regierung die wahre Not erkenne und darnach ihre Hilfe einstelle. Am Ende seiner Ausführungen spricht der Bürgermeister seinen Dank aus für den von den Franzosen für die Wassergeschädigten gestifteten Betrag.

Stadtv. Laveit bittet darauf um einen Auszug der Schäden, um bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin persönlich eine Hilfsaktion in die Wege zu leiten. f. Anfrage betr. den Umbau der Freiherr v. Steinstraße. Die Anfrage des Stadtv. Rektor Schmidt, aus welchen Gründen gegen den Beschlusse der Stadtverordneten der 1888er Bau für Woh-

nungen eingerichtet worden sei, beantwortet der Bürgermeister dahin, daß die Konstruktion gewisser Ereignisse dazugeführt habe gegen den Beschlusse der Stadtverordneten zu handeln. Die Erledigung dieses Punktes wird nach längerer Besprechung vertagt.

7. Mitteilungen. Der Vorsitzende teilt einen Beschlusse des Magistrats mit, wonach dieser den Beschlusse des Bezirksausschusses betr. die Aufnahme einer Anleihe der Stadt von 600 000 M. billigt. Der Ueberschuß soll zur etwaigen Schuldenentlastung verwendet werden. — Ferner wurde der Magistratsbeschlusse, ein Besuch der Lehrerinnen der hies. Mädchenschule im Hinblick auf die Ortszulagen zu bewilligen, in dem Umfange wie bei den Lehrerinnen der Volksschule gutgeheißen. Ein Ergänzungsantrag Rektor Schmidt um rückwirkende Gewährung der erhöhten Zulagen wurde abgelehnt. — Auf die Anfrage des Stadtv. Laveit über die Kartoffelversorgung antwortete der Bürgermeister, daß die Versorgung bald wieder in Fluß komme und wohl zur Befriedigung der Konsumenten ausfallen werde.

8. Wohltätigkeitskonzert. Wie schon kurz mitgeteilt, veranstaltet der Männergesangsverein am kommenden Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert, dessen Erlös ein Beitrag zum Ausbau des neuen Krankenhauses bilden soll. Zum Gelingen des Konzertes sind alle Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen. Neben einer großen Zahl wohlgeübter Chöre und Volkslieder enthält das Programm verschiedene Musik- und Gesangsvorträge, die in den besten Händen liegen. In gütiger Weise haben die Violoncellistin Lottia Heinrich-Förster, Coblenz, Frau Bürgermeisterin de Boys-Besener und das Vereinsmitglied Herr Kurt Jüttner die Solopartien übernommen. Für den zu erwartenden Kunstgenuss bürgt allein der in der Musikwelt bekannte Name des Herrn Kapellmeisters Heinrich, Coblenz, des Chor- und Konzertleiters. Zwar ist in letzter Zeit die Wohltätigkeit unserer Mitbürger des öfteren für diesen oder jenen Zweck in Anspruch genommen worden. Diesmal aber handelt es sich direkt um die Interessen der Bürger selbst, um die Errichtung eines neuen Krankenhauses, da das jetzige den Anforderungen in keiner Hinsicht mehr entspricht. Aus diesem Grunde kann der Besuch des Konzertes nur empfohlen werden, zumal Wohltätigkeit, Kunstgenuss und Unterhaltung miteinander verknüpft werden. Der Kartenverkauf findet statt bei den in der Anzeige genannten Herren. Außerdem werden verschiedene Damen in lebenswürdiger Weise die Karten von Haus zu Haus verkaufen. Der Eintrittspreis beträgt 5 und 3 M., doch sind der weiteren Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt.

9. Club Lahnstein veranstaltet am nächsten Sonntag bei Mitglied Schwelbert im Rahmen des Vereins ein Tanzkonzert. Näheres im Vereinsblatt.

10. Verkehrs-Verteuerung. Die bereits angekündigte beträchtliche Erhöhung der Güter- und Personentarife auf der Eisenbahn wird, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, nach dem Abschluß des Tarifvertrages am 1. März dieses Jahres in Kraft treten. Der Aufschlag auf die bisherigen Fahrpreise dürfte danach mehr als 50 v. H. betragen.

11. Die Reichsverfassung und die Schule. Die nach Artikel 148 Absatz 3 der Reichsverfassung an die Schüler nach Beendigung der Schulpflicht auszubehaltenden Abdrücke der Verfassung sollen bei Schluß des diesjährigen Schuljahres zum ersten Male von Reich wegen zur Verteilung kommen.

12. Die Elternbeiräte. In der letzten Zeit war in der Presse wiederholt von den durch eine Ministerialverordnung ins Leben gerufenen Elternbeiräten die Rede. Nach einzelnen Angaben sollte sogar schon der Tag für die Wahlen festgesetzt sein. Anders erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Nachricht nicht zutrifft, wenigstens nicht für das besagte Gebiet. In diesem können die Wahlen vorläufig nicht stattfinden.

Sei du mein eigen.

Roman aus vergangenen Tagen von A. v. Tharau.

2.) Fortsetzung.
Den Bitten und Tränen der Mutter war es schließlich gelungen, Vater und Sohn wenigstens äußerlich einander wieder näher zu bringen. Der Riß war nichtig beseitigt, und bis heute hatte dieser Riß gehalten. Bis heute, aber — Prinz Heinrich lachte bitter auf — morgen — übermorgen — wie dann? Wie dann, wenn er endlich die Raste fallen ließ, endlich das Schweißen brach, das seine Junge bis heute gebunden?

Er wandte den Kopf und sah auf die Uhr. Die Zeiger waren um eine weitere Viertelstunde vorge-rückt. Nichts hielt die Zeit auf, nichts das Verhängnis.

Der alte Kammerdiener trat wieder ein. „Königliche Hofet...“
„Was gibt es?“ herrschte der Prinz ihn unwillig an.

„Es ist die höchste Zeit, daß Königliche Hofet an die Toilette denken.“

Prinz Heinrich trat unwillig mit dem Fuße auf. Es wäre eine kleine Weile, bis er sich gefast hatte. „Gut, Begnaden! Meinthalben, ich komme gleich!“
Der Alte verschwand wieder. Ein paar Minuten darauf folgte der Prinz ihm in das Ankleidezimmer. Auf einem Tisch ausgebreitet lag die mit Orden besetzte Uniform. Bei ihrem Anblick schlug es dem Prinzen heiß ins Gesicht. Es kam ihm wie ein Dorn vor, daß er all diese Sterne und Kreuze heute abend tragen sollte.

„Nimm den Kram wieder herunter“, schrie er Begnaden an. „Ich mag mich nicht damit behängen. Fort damit. Nur den Hausorden will ich haben, den Stern und die Kette. Das ist mehr als genug.“
Kopfputz und Gebärde der Alte. Verwundert und bestimmt zugleich. Weshalb nur war sein junger Herr heute so unwillig — heute — eine Stunde vor dem großen Fest, zu dem — die gesamte Dienerschaft im Schloß wie im Palais wachte darum — sich ein Prinz hingeben und von dem ein glücklicher Bräutigam heimkehren würde.

Endlich war der Prinz angekleidet und trat in den Salon zurück. Gesessenen Hauptes stand er mitten in dem prächtigen Raum, dann ergreift er eine Kette, trat vor den Spiegel und betrachtete seine Züge.
Wie er aussah? Erbärmlich! Die Wangen sah, unter den Augen tiefe Schatten wie nach einer durch-

schwänzten Nacht. Und so sollte er vor die Prinzessin hintreten, so sich den Blicken hundert ihr neugierig murrender Augen aussetzen! So... nein, nicht so — und er begann das Gesicht zu verzehren und zu lachen und wieder zu lachen, wie so mancher Komödiant, den trotz eines aus tiefer Wunde blutenden Herzens unerbittlicher Zwang auf die Bühne hinaustribt, um seine Posen vor einer schaulustigen Menge zu zeigen.
In diesem Augenblick pochte es. Leutnant von Grolmann, der Adjutant des Erbprinzen, trat ein.

Der Prinz wandte sich rasch nach ihm herum. Sein Gesicht war jetzt wieder vollkommen ruhig. „Ist es schon Zeit?“

„Ja, Besehl, Königliche Hofet; das Automobil wartet bereits.“

„Gut — meine Handschuhe, Begnaden — vorwärts denn.“

Damit verließ er das Zimmer und schritt durch eine Nacht nur mäßig erhellter Gänge der Treppe zu. Schweigend folgte ihm Grolmann.

In dem „Goldenen Saal“ und den daranstoßenden „Türkischen Galerien“ drängte sich die Schaar der Gäste: der große Adel der Residenz und was sonst nur irgendeine Gesellschaft hatte. Ein unbeschreibliches Gedränge herrschte, und immer noch quollen Neugier-kommende durch die weitgeöffneten Türen herein, an denen Hoflakaien in ihren blauen, mit Goldborten besetzten Livreen standen.

In ein Meer von Licht waren die Prunk- und Festräume des Schlosses getaucht. Die Prismen der Kronleuchter blühten in tausend bunten Farben, die Seidenverhänge an den Fenstern fielen in schweren Falten hernieder, Goldspiegel prunkten an den Wänden, die die Götter und Göttinnen der großen Deckengemälde lächelten und schienen sich zu freuen über die unter ihrer hohen Warte auf und nieder wogende Menge.

Wieviel Schönheit, Glanz, Pracht und Würde überall. Rauchernde Seide leuchtete, Geschmeide glitzte, Federn nickten; leise klingelten Sporen, halblaute Worte flogen hin und her, und ein diskret verbündeltes Lächeln umspielte jede Lippe.

Die älteren Damen strichen die Köpfe zusammen, strichen die eigenen Töchter heraus und schafften abfällig über die anderen, während die anwesenden Herren der Gesellschaft, des Offizierskorps und der Beamten-schaft bewunderte die Köpfe über die betretende oder besternte Brust emporreckten, daß es den Aufsehen

hätte, als könnten sie nicht anders als von der Höhe des Empfindens auf die übrige Menschheit hinabschauen.

Der alte Fürst Reersburg-Steinholz stieg durch den Saal, direkt auf die dicke Gräfin Cors zu, die in ihrer olivengrünen, mit silbernen Pfauenfedern besetzten Robe und mit der doppelten Perlenschnur um den fleischigen Hals ausah wie ein indisches Gözenbild.

Er neigte sich zu ihr und raunte ihr etwas ins Ohr, und es mußte wohl etwas sein, was sie sehr interessierte, denn ihre Augen wurden auf einmal ganz rund.

„Wirklich, Durchlaucht! Nein, wie gespannt ich bin auf das Weitere.“

„Ja, ja; ich war gestern abend in der großen Hofloge. Da habe ich es selbst gesehen. Beim Aufbruch lächelte er ihr die Hand.“

„Ah, das sagt viel.“
„Und heute morgen beim Gang durch die Kasse hat er es ebenfalls beglückt.“

„Hut er ihr Blumen gesandt?“

„Nun — er? Sie trug allerdings einen Reichenstrang im Gürtel — allein ob er von ihm war? — der alte Herr zwinkerte mit den Augen und strich den Schalter — wie soll ich das wissen, ich habe niemals Beziehungen zur Hofgalerie unterhalten.“

Es war eine Spitze, denn es zielte auf einen Reichenstrang aus den großherzoglichen Treibhäusern, der vor langen Jahren einmal im Leben der Gräfin eine Rolle gespielt hatte. Allein sie hielt es für angebracht, den kleinen Stich zu ignorieren. Nur der Sträußchenfederfächer in ihrer Rechten betogte sich etwas lebhafter als zuvor.

„Ich denke, wir werden heute abend noch große Dinge erleben“, flüsterte sie dem alten Freund mit bedeutungsvollem Blicke zu.

„Wer weiß, Gräfin, wer vermag in die Zukunft zu blicken.“
Zu sich die Hand — Schültern empor. „In diesem Falle braucht man wirklich keine große Scherz-gabe zu besitzen. Wir alle sind doch längst orientiert, wissen alle, wie sehr der Großherzog und die Großherzogin die Verbindung wünschen. Und könnte es eine reizendere Braut für den Prinzen geben? Ein hübschines Paar werden die beiden abgeben. Ich bin wirklich ganz verliebt in diese kleine Prinzessin Klothilde! Schon um ihres Namens willen würde ich mich freuen! Klothilde! Es weht meine

Erinnerungen, als ich jung war und Hofdame bei der hochseligen Großherzogin-Großmutter. Sie hieß auch Klothilde. Ja, ja, Durchlaucht, wenn also —“

Ein dreimaliges Aufpochen unterbrach den Rede-strom der alten Dame. Der Hausmarschall hatte einen Stab auf das Parkett gesteckt, zum Zeichen, daß die Allerhöchsten Herrschaften nahen.

Die Damen strichen heimlich die Schleppen zu-recht, und die Herren drehten noch einmal die Schnurrbärte und legten alles Feuer, über das sie verfügten, in die Blide.

Die Türen öffneten sich, unter großem Vorantritt erschienen die Erwarteten. Der Großherzog, die Herzogin von Weilingen führend. Der Herzog die Großherzogin.

Unmittelbar hinter diesen folgte Prinz Heinrich neben der Prinzessin Klothilde. Wie reizend sie ausah in ihrer weißen, von Brabant-Spizen überfesselten Toilette. Wie anmutig trug sie den Kopf, wie funkelte das herrliche Diamantband in ihrem goldblonden Haar. Wie schön waren ihre blauen Augen, die wie zwei große leuchtende Sonnen in ihrem rosigem Gesicht standen.

Hinter diesem Paare schritt Prinzessin Klementine, die einzige Tochter des Hauses, an der Seite der Prinzen Georg. Den Beschlusse machten Prinz Dagobert und der lange Troß der Adjutanten und Hofbetten.

Die Herrschaften mochten einen Rundgang durch den Saal, nach allen Seiten hin grüßend, und nach-her dann unter einem Baldachin aus Silberbrokat und gelber Peluche Platz.

Prinz Heinrich sah ungewöhnlich ernst aus und erschien auffallend bleich. Seine festgeschlossenen Lippen waren fast blutleer.

Die alte Gräfin Cors konnte es nicht unterlassen, ihrer Nachbarin zuflüstern: „Sehen Sie ihn nur an! In meiner Jugend sah der Bräutigam eines so schönen Geschöpfes anders aus.“

Auch andere hatten es gehört. Ein Getuschel entstand. Aller Augen richteten sich auf den Prinzen, der unwillig darüber die Stirn runzelte.

Jetzt begann das Konzert. Die Sterne der großherzoglichen Hofoper sollten einige Lieder vortragen und ein aus Dresden dazu eingeladenen berühmten Cellist ein Etüd spielen.
Aber wachte, was kommen sollte, und jeder lang-weltete sich. Die Orla würde wieder einmal den „Schmuckwandler“ singen und der Tenor Lieder von Gieg und Schubert.
Fortsetzung folgt.

Der Landesausschuss in Wiesbaden erklärte sich damit einverstanden, daß der der Dandwerk- kammer Wiesbaden zur Beschaffung von Rohstoffen usw. eingeräumte Kredit von 300 000 auf 500 000 A erhöht wird, und genehmigte die Auszahlung von 2000 A zur Zahlung und Förderung der Ziegenzucht im Gebiete des Bezirksverbandes an den Verband des Rasseauschusses Wiesbaden.

a. Eidesleistung der Lehrpersonen. Der Unterrichtsminister hat verfügt, daß die Eidesleistung der Lehrer und Lehrerinnen in der Weise erfolgen soll, daß die Schulleiter vor dem versammelten Lehrkörper zuerst selbst den Treuschwur leisten und sodann die einzeln Erscheinenden vereidigen. In den Schulen soll der Eid zunächst im Beisein sämtlicher Schüler geleistet werden. Vor der Vereidigung soll eine Erläuterung dahin gegeben werden, daß durch die Form des Eides die in der Reichsverfassung gewährleisteten Rechte in keiner Weise beschränkt würden und das eidliche Treugelöbniß nur bedeute, daß sich der Lehrer verpflichtet, in seiner Tätigkeit die Bestimmungen der Verfassung getreulich zu beobachten.

Niederlahnstein, den 28. Januar.

i. Zurückgekehrt aus französischer Gefangenschaft ist Peter Ems.

Braunbach, den 28. Januar.

b. Eine Mutterberatungsstunde findet am Donnerstag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr in der Kleinkinderschule zu Braunbach statt.

c. Neue Ärzte. Wie wir hören wird sich hier selbst ein dritter Arzt, Herr Dr. med. Peter Werler, bisher Assistenzarzt an der 1. med. Klinik in Köln, in Kürze niederlassen. Ein Zahnarzt und ein Tierarzt bemühen sich ebenfalls eifrig um die Gründung einer Praxis hier selbst.

d. Aus französischer Gefangenschaft sind zurückgekehrt, Willi Metz, Dachdeckermeister Alsbach und Fritz Lind.

e. Verkehrsstörungen. Gestern mittag entgleiste die Lokomotive eines Kleinbahnzuges am Reuter und es bedurfte fast eine stündige Arbeit, die Maschine wieder ins Gleis zu bringen. — Am Bahnhof kam ein Auto dadurch zu Schaden, daß die Bordwand zerbrach. Der Wagen war bis heute morgen noch nicht weggefahren.

St. Goarshausen, den 28. Januar.

f. Einschränkungen des Postbetriebes an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen in St. Goarshausen. Von jetzt ab werden Sonntags die Posthalter nur von 8 Uhr vorm. bis 9 Uhr vorm. offen gehalten. Die Annahme von Paketen wird auf dringende beschränkt. Postanweisungen und Zahlkarten, abgesehen von telegraphischen, sowie Wertbriefe sind von der Annahme ausgeschlossen. Die Stadtbriefkasten werden um 7 1/2 Uhr vorm. und um 5 Uhr nachm. geleert. Am zweiten Ostern-, Pfingst- und Weihnachtstage ruht die Ortsbriefstellang. Der Telegraphen- und Fernsprechdienst wird von 8 bis 9 Uhr vormittags, von 12 bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 6 Uhr nachmittags abgehalten.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 26. Jan. In der Nacht von Freitag zum Samstag, kurz nach 10 Uhr abends, brach in den oberen Räumen des nördlichen Schloßflügels, auf bisher noch unauffälliger Weise Feuer aus. Mittel- ban, sowie der südliche Flügel des Schlosses sind vom Feuer verschont geblieben; vom nördlichen Flügel ist das ganze Dachgeschoss und ein Teil des 3. Stockwerkes vom Feuer vernichtet worden. Die Säle mit der schönen aus dem 16. Jahrhundert stammenden Deckmalerei blieben erhalten.

Coblenz, 27. Jan. Der Oberpräsident des Rheinprovinz unternimmt in den Tagen vom 27. bis 29. Januar auf dem Dienstboot Preußen eine Besichtigungstour. Die Fahrt beginnt in Coblenz und soll in Meuse enden. Ihr Zweck ist eine eingehende Besichtigung der durch das Hochwasser hervorgerufenen Schäden.

Vorfrühlingsstag.

Von Hanns Giesbert.

Wunderbarer blauer Duft, weich und farbig wie der köstliche Hauch einer ungetrübten Frucht an Baumstamm oder Weinstock, liegt über den Höhen, die sich wie des Märchenlandes sieben Berge aneinander schmiegen, und vertuscht die Konturen von Fels und Tal, von Busch und Dorf; die Linien des fernen Gebirgs sind aufgehoben; ihr Grau und Blau geht über in das Grau und Blau des trübsinnigen Himmels. Er ist nicht finster, nur veränderlich. Die Sonne läßt es ahnen und zeigt zwischen dunklen Wolfengestirben unregelmäßig ein Stücklein heiteren Himmelsblau, nur eben groß, wie ein Fleck Stoff, um einen Schiffsmannszug daraus zu schneiden, und doch groß genug, die fehnüchelig hoffenden Herzen mit Zuversicht zu erfüllen: der Wind hat sich gedreht; das Wetter wird sich ändern...

Nach sind des Rheines aufgeweckte Bogen nicht wieder in ihr altes Bett zurückgefallen. Noch stehen die Wasser, schmutziggelblich, auf Wiesen und Bläsen, in Parks und Gemarkungen, und tragen die vor Anker liegenden Schiffe hoch empor. Noch können unzählige Schwerheimgelächte nicht zu ihren Wohnungen, ihrem Besitz zurückkehren, können die schweren entstandenen Schäden nicht ausgleichen werden. Und schon tobt der Südwest wieder in den Rädern mit Sturm und Unwetter...

Plötzlich ist das Blattwerk, das noch spät in den Winter hinein fest und grün an Ästen und Zweigen der Bäume lag, prächtig rotbraun und hebt sich bunt von dem blauen Hintergrund der Berge; die Tannen reden sich samtig dunkel aus dem lahlen Bergwald, Moos und Eichen an den Baumstämmen leuchten auf, als habe ein kräftiger Pinsel sie mit grellen Farbstichen aufgefärbt. Die Dächer und Türme der Insel in Stromesmiten haben silberne Reflexe; die grünen Schiefer der Weiden — gibt es das: zu Mitte Januar, wo sonst erst die Kräfte scharf einzusehen pflegen, grüne Weidenblätter? — stehen in verklärter Durchsichtigkeit, fast wie leichte Feilgenheime im Wunder des erwachenden Gartens. Stärker und heller wird das Licht; die Wolken senken sich auf die Bergwände hernieder; strahlend blau ist vom Firmament herab.

Die Dörfer auf der anderen Stromesseite stehen auf einmal ausgelassen und frischgewaschen da. Wo die Wiese den Berg hinaufsteigt, leuchtet sie sun-

Nadernach, 23. Jan. Die amerikanischen Offiziere der Stadt Nadernach sammelten für die Hochwasser- geschädigten 4000 A. Mrs. Page, die Gattin des Offiziers für bürgerliche Angelegenheiten für den Kreis Waben, verteilte diese an die Schulkinder aus dem Ueberrheinmünstergebiet zum Ankauf von Kleidungsstücken. — Weiterhin stellte Kapitän Page 600 Zentner Getreide für die bedürftigen Hochwasser- geschädigten zur Verfügung.

Barnemünde, 26. Jan. Im Flugzeugschuppen des hiesigen Flugplatzes entstand, wie man annimmt durch Barntausen einer Maschine Großfeuer. Die Barnemünder Zeitung meldet, daß über 200 Flugzeuge darunter 2 Riesflugzeuge vernichtet wurden. Der Gesamtschaden geht in die Millionen.

Aus aller Welt.

Zeitsbild. In der Nacht vom 17. auf 18. Jan. wurde aus dem Stall eines Landwirts in Kreuznach ein Kind gestohlen. Der Dieb brachte das Kind in ein Weinbergshäuschen in dem Gemeindefeld Salgenberg in Badenheim. Die dort wohnenden Gendarmen stürzten den Dieb in den Häusern auf. Sie wurden aber von ihm mit Revolver- schüssen empfangen. Die Gendarmen erwiderten das Feuer. Trotzdem konnte der Dieb entweichen. In dem Häuschen fanden sie eine Dose mit dem eingeschriebenen Namen May vor. Es wurde festgestellt, daß nur der übel beleumundete Spengler Joh. May aus Kreuznach der Täter sein konnte. Die Polizei fahndete auf den Verbrecher und stellte ihn in der Nacht vom 19. auf 20. Januar in seinem Quartier in der Kammerngasse. Auch hier entloß er, indem er aus einem Fenster, etwa 3-4 Meter hoch, sprang und die Polizisten vor dem Hause beschloß. Er entkam und flüchtete in ein Gartenhäuschen am Agnietenberg. Die Polizei gab einen Warnungsschuss ab und forderte den Verbrecher auf, herabzukommen. Plötzlich stürzte er aus dem Häuschen, schloß auf die Beamten und erschoss sie. Nach einigen Schüssen der Polizei brach er tödlich getroffen zusammen.

Ein Gaunerreich. Bei der Frau eines Beamten in Köln erschienen zwei gutgekleidete Männer und gaben an, ihr Mann habe im Amte Unterschlagungen gemacht, sie seien von der Behörde beauftragt, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Die Männer fanden 15 000 A. beschlagnahmten den Betrag und nahmen ihn mit. Als der Beamte vom Diebstahl erfuhr, klagte er die „Beschlagnahme“ als ein raffinierter Gaunerreich an.

Böse Vorzeichen? Aus dem Riesengebirge wird berichtet: Erst im vorigen Jahre ist bekannt geworden, daß im Sommer 1916 der Blitz in das ge- räucherte Schwert der Germania auf dem Niederwald- Denkmal schlug, den Reichsadler sprengte und sein Postament ins Rutschen brachte. Auch der sogenannte „Engel des Krieges“ wurde dabei beschädigt. Die ganze Gegend an dieser Rheinseite sah in dem Vorfall damals ein böses Omen; er sprach sich nur von Mund zu Mund weiter. In die Presse kam nichts davon. Ein Jahr vorher hat sich, wie man außerhalb des Gebirges ebenfalls erst vor kurzem er- fuhr, im Riesengebirge etwas Ähnliches ereignet. Bei dem durch seinen guten Willen (Stonsdorfer Bitter) bekannten Dorfe Stonsdorf im Riesengebirge erebte sich inmitten des Stonsdorfer Tales der Brand- delberg, eine mit wilden Felsen bedeckte, grottenreiche, zerklüftete Berggruppe, auf deren Gipfel der massige mächtige Widmar-Turm steht, dessen Kuppel von einer Kalksteinwand gekrönt wurde. Diese Kalksteinwand ist im Sommer 1915 von einem Blitz getroffen und in Stücke zerfallen worden. Die Trümmer lagen verstreut auf dem Gipfel umher. Derselbe Blitzschlag fuhr in das Kriegerdenkmal am Fuße des Brand- berges, das die Gemeinde Stonsdorf ihren Gefallenen von 1870/71 errichtet hatte. Das Kreuz dieses Denk- mals lag zerbrochen am Boden. Natürlich rief dieses Ereignis auch hier unter der Bevölkerung Bestürzung hervor; es fehlte nicht an Stimmen, die schon 1915 in diesem Blitzschlag ein böses Omen sahen.

ragden und zeigt liebliche Frühlingsbilder, deren tausendförmiges Angefaßt sich eben erst aus fester Knospe entwickelt hat, der Sonne entgegen. Hinter grauvögeliger Vollenwand fandte sie ihre Spitze herunter. Nun leuchtet und glänzt sie aus dem blauen Sommerhimmel hinunter, daß es eine Freude, eine Herzensfreude angucken ist.

Die Sonne ist da! Blaumeiseln und Buchfinken in ihrem bunten Feiertagskleide rufen es sich zu und erzählen es Bäumen und Sträuchern. Die Wipfel der hohen Baumalleen, um die sich schon vorzeitig ein röthlicher Hauch gelegt hat, klüffern es miteinander und vertrauen es dem lauen Jephir an, der losend unsere Wangen küßt. Die Büsche der Parks stehen lachend gerade wie selbstbewußte Adetten im geschätzten Be- reich und zeigen stolz die Wunder, die die lauen Lüste an ihnen getan. Da knospt und grünt es eifrig. Grünselnde Köpfe hängen an den Haselzweigen; die Forsythia, des Lenzes erster bunter Strauch, wirft glühende Arme um die Laube; der Fliederbusch hat sein frisch-grünes Gewand übergeworfen; die Rhodo- dendren haben kräftige Knospen aufgesetzt; wie ein hell ausmangelter Baum ringt sich das Forsythien- blatt zusammen dem braunen Wurzelstock empor; noch halb von dem Unrat des Hochwassers bedeckt, schlägt der Goldblattrand erstaunte Augen auf. Und irgend ein gesiedelter Sänger, vielleicht eine lade Amsel, magt sich mit einer heiteren Frühlingsweise hervor.

So schön ist's! Zu schön... Zu fröhlich schon... Das denkt auch Frau Emma und versteht ihr feg- reiches Strahlenantlitz hinter winter düsterer Wol- lenburg. Der Rhein ist wieder eine schmutziggelbe Flut, kein silbernes Band. Der tonige Hauch um das Blattwerk ist verschwunden und läßt nur düres Gezeig zurück. Das Leuchten und Funkeln ist aus der Landschaft verschwunden. Der Zug droben auf der Höhe, der anzusehen war, wie ein Tropf Ronds- knechte mit Speer und Helm, ist wieder zum düren Reiterwald geworden... Der Wolkenvorhang am Himmelziele zieht sich hin und her, vor und zu- rück. Läßt die Welt in Luft erwärmen oder gibt sie wieder der Schwermut preis. Hin und wieder. Noch dem Reizt, das für die Erdennähe bestimmt zu sein scheint: ein Finsterniß voll Freude und ein Regen- schloß voll Unannehmlichkeit, Enttäuschung und Sorge, banger Sorge.

Gegen Abend fließt die Freude. Klar und rein ist die Luft. Die Häuser am jenseitigen Ufer sind seltsam nahegerückt und felsig gelblich angestrahlt. Der

Triumphzug der „Dresden“-Leute in Chile. Der Deutschen Presse in Santiago zufolge gestaltete sich der Abschied der vor kurzem in Deutschland einge- troffenen „Dresden“-Leute zu einem einzigen Triumph- zuge. Von Talcahuano bis zur Grenze war der mit grünen Reisern geschmückte Zug Gegenstand lebhafter Begrüßungen und Begleitungen der Deutschen und Chilenen. Wo der Zug mit dem großen Schild „Bida Chile“ erschien, war die Freude und der Jubel gleich groß. Zahlreiche Chilenen beteiligten sich an der offi- ziellen Abschiedsfeier.

Lebte Nachrichten.

Das Attentat auf Erzberger.

Berlin, 27. Jan. Die Röntgenuntersuchung der Schuhverletzung des Ministers Erzberger, die unter Hinzuziehung von Professor Hildebrandt durch den Hausarzt Professor Dr. Fleisch vorgenommen wurde, ergab den nachstehenden Befund:

Die Wunde, die Teile des Schulterblattes zer- splittet hat, sitzt dort fest. Da größere Blutungen eingetreten sind und die Wunde äußerst schmerzhaft ist, ist es zurzeit nicht möglich, das Geschloß zu ent- fernen. Minister Erzberger befindet sich zurzeit fieberfrei doch leidet er an großer Schwäche. Puls- zahl 140.

Berlin, 27. Jan. Nach der Untersuchung wurde Erzberger wieder nach seiner Wohnung gebracht. Die Ärzte haben unbedingte Ruhe geboten. Der Minister erlebte nur die dringendsten Staatsge- schäfte.

Berlin, 28. Jan. Der Zustand Erzbergers hat sich verschlechtert. Temperatur über 37, Puls 120.

Polnische Wirtschaft.

Berlin, 27. Jan. In Thorn wurden die Stand- bilder Friedrichs des Großen und Wilhelms I., die auf dem südlichen Teil der Eisenbahnbrücke auf- gestellt sind, durch Gewehrschüsse unkenntlich gemacht.

Die Ministerreise ins Rheinland.

Berlin, 27. Jan. Die preussischen Minister, die das Rheinland bereisen, werden am Sonntag, den 31. Januar, abends in Berlin abreisen und am Montag früh in Köln eintreffen. Am Montag sind Sitzungen bei der Regierung und Besprechungen mit dem Domkapitel, sowie mit dem Beirat beim Staats- kommissar für das Rheinland vorgesehen. Die Be- sprechungen werden sich wohl auch noch auf den Dienstag ausdehnen. Auf der Reise sollen auch Düsseldorf, Remscheid, Trier und Wiesbaden besucht wer- den. Das genaue Programm für den Besuch dieser Städte steht noch nicht fest. Auch der Landwirt- schaftsminister Braun wird an der Reise teilnehmen. Minister Heine beteiligt sich nicht an der Reise, da die Verfassungsfrage seine Anwesenheit in Berlin notwendig macht.

Das Autonomiegesetz gescheitert.

Berlin, 27. Jan. Der Ausschuss für die Vorlage über die Selbstständigkeit der Provinzen stellte heute fest, daß es nicht möglich ist, unter den Parteien eine Einigung über das Autonomiegesetz zustande zu brin- gen. Infolgedessen wurde beschlossen, die Frage zu vertagen, da man der Ansicht war, daß sie besser im Zusammenhang mit der Behandlung der Verfassung und der Provinzialordnung erledigt werde.

Die deutschen Kriegsschiffe.

Paris, 27. Jan. Die Vorkonferenz hat sich gestern nachmittag mit der Frage der Verteilung der deutschen Kriegsschiffe unter die Verbündeten be- schäftigt. Frankreich ist nicht zufrieden, daß die fünf ihm zu liefernden deutschen Kreuzer und zehn Zer- störer ohne Bestimmung geliefert werden. Der Marin- sag, es habe den Anschein, als ob Deutschland von dem Umstand gewisser Unvollkommenheiten im Texte des Friedensvertrags Nutzen ziehen wolle, denn er sagte nicht klar, daß die Lieferung der Schiffe mit vollständiger Bewaffnung erfolgen solle. Trotz längerer Aussprache konnte die Vorkonferenz-

goldene Schein spiegelt sich im Rhein und in hundert Seen und Teichen, bis er zum Purpur wird, der feurige Rosen aus dem Strom gaudert. Der West- himmel mit seinem unvermittelten Blau und Gelb und den rosenfarbenen Abendwolken, über den sich das seine Gestirne des noch herben Waldes wie zier- liches Bildwerk ausbreitet, ist angesehen wie ein tiefenhaftes Baustück, das geniale Titanenhande zu blühender Schan in so jarten Tinten gefärbt haben. So schön ist's! Weitererfahrene Graulöpfe schütteln ihr Haupt. Zu schön ist's! Zu fröhlich schon...

Was deutsche Auswanderer erleben müssen.

Furchbare Enttäuschung.

Ein deutscher Auswanderer, der im August v. Js. sich auf der Reise nach Argentinien machte, sendet von der Fahrt die folgenden Schilderungen, die manchem Auswanderungslustigen eine Warnung sein sollen. Zunächst etwas über die Mitreisenden: Belogen und betrogen sind wir alle durch die Agenten des Rgl. Holl. Lloyd. Was man den Leuten von der dritten Klasse erzählt hat und was in den Prospekten davon stand, ist in der Wirklichkeit zwischenbederster Qualität. Die Unsauberkeit ist entsetzlich. Unsere Frauen haben aber alles ausgebe- n, um es einigermaßen „wohllich“ zu machen. Strohsacke und Koffkissen sind aus Zucker, gefüllt mit Papier und Hobelspänen. Essen und Trinken ist Schweinefutter; aber wir werden schon durchkommen. Von deutscher Ordnung und Disziplin ist keine Spur. Jeder Ruß von der Befragung macht von hinten- herum seine Nebengeschäfte mit Lebensmitteln. Bei den Mahlzeiten braucht man sich nicht zu wundern, wenn Streichhölzer und Zigarettenstummel in den Speisen sind. Die Zigarettenstummel scheitern internatio- nal zu werden.

Die Reisenden bestehen zum großen Teil aus Auswanderergruppen; die Mehrzahl von ihnen ist hier schon in jeder Beziehung verheiratet. Ohne jede Kenntnis von Land, Leuten, Einwanderungsgesetzen usw. Die Desorientierung noch mehr als die Deutschen. Unter den Passagieren ist eine Gruppe von 50 total verachteten österreichischen Offizieren. Obwohl sie ständig mit Kanonenscheiteln, Lederhandschuhen und einer Unmenge Orden, Medaillen usw. bemustert wer- den, hat keiner auch nur einen Cent in der Tasche. Diese „Schlapphüte“ wollen nach San Paolo, dem

ferenz, nächsten Montag ihre zweite Sitzung ab- halten wird, zu keinem Ergebnis gelangen.

Rehl, 27. Jan. Für den Bräutkopf Rehl ist der Verleth zwischen befehltem und unbefehltem Geb- unter Ausweisungspflicht nunmehr ebenfalls freigegeben.

Amsterdam, 27. Jan. In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der Zeitung Telegraf erklärte Rothe, die Neutralen und der Verband hätten das größte Interesse daran, daß Deutschland bei- zur Ruhe komme. Vielleicht komme der Verband noch im letzten Augenblick zu der Einsicht, daß das Deutschland erlaubte Heer von 100 000 Mann nicht in der Lage sei, Ruhe im Mittelpunkt Europas zu gewährleisten.

Mailand, 27. Jan. Der Corriere della Sera mel- det aus Brindisi, daß der österreichische Vizegouver- ner Robara, der während des Krieges mehrere Reisen- fahrten an der italienischen Küste ausführte, in- dessen von Brindisi gefangen sei. Ueber die Ursachen verläutet bisher noch nichts.

Paris, 28. Jan. Dem Sekretariat der Frieden- konferenz ist eine neue Note wegen der Auslieferung der angeblich Schuldigen übergeben worden. Die deutsche Regierung erhebt neue Einwendungen gegen den Auslieferungstitel und stellt fest, daß die Aus- lieferung wirtschaftliche und politische Störungen zu- folge hätte. Die deutsche Regierung schlägt die Aburteilung Deutscher vor einem deutschen Gericht unter Alliierten-Kontrolle vor.

Paris, 27. Jan. Die französische Regierung hat sich entschlossen, im Sinne des Friedensvertrages ein- Versailles ein Ausgleichsbureau für die Vorkriegs- schulden für die Franzosen und Deutschen zu errichte-

Hannau, 27. Jan. Die nach Fulda einberufenen Bischofskonferenz ist heute vormittag durch eine An- dacht in der Bonifatiusgruft eröffnet worden. Der Vorsitz bei den auf die Dauer von drei Tagen be- rechneten Beratungen führt Fürstbischof Dr. Vertran aus Breslau.

Schöffengerichtssitzung.

am Amtsgericht N. Lahnstein, vom 27. Januar.

L. und B. aus Niederlahnstein wurden wegen Entwendung von 27 Zentners Kohlen aus einem vor Oberlahnstein ankernden Schiffe, zu je 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die der Wirtshaft bei dem Diebstahl der Jugendlichen S. als schuldig befundene R. K., aus Niederlahnstein, wurde zu einem Monat Gefängnis und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Das Strafmandat des R. aus Oberlahnstein, wegen unterlassener Strafreinigung, wurde von 5 auf 1 Mark herabgesetzt.

Wegen Nichtbeleuchtung eines Baugerüsts zur Nachtzeit wurde der Coblenzer Unternehmer C. R. zu einer Mark Geldstrafe verurteilt.

Verantwortlich für den politischen Teil Fritz Kohn, für den lokalen und vermischten Teil Karl Schmidt, für den Anzeigen- und Reklame-Teil H. Kaufsch, für den Oberlahnstein. Druck und Verlag der Buchdruckerei H. Schickel (Zah. Nr. 10) Oberlahnstein.

Hilf 300000 Stimmberechtigte aus dem Reich ins Grenzland schaffen!
Sib Feine [897]
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postfachkonto Berlin 73776
oder auf Feine Bank!
Deutscher Schachbund, Berlin NW 52.

Staat der Kaffeemillionäre. Diverse „Damen“ sind selbstverständlich mit dabei.

Ein anderes Bild: Der Vater, Berliner Fabrik- arbeiter, Mutter und Sohn, wie es scheint, daselbst. Reizmittel: Paraguan. Auf meine Frage, was er dort beginnen wolle, die Antwort: „Ja, so direkt in'n blauen Dunst!“ Und da hat der Mann die Wahrheit gesagt. In den blauen Dunst! — Wie viele werden noch in ihm selbst zu blauem Dunst werden! O, diese törichten Menschen!

An Jant, Streit, unsittlichen Reden kann nicht mehr geleistet werden, wie hier. Eine schwimmende Hölle, in der alles Gute zu verbrennen scheint. Alles ist aufgelöst, und was nicht ist, das wird. Von dem Gedanken an Siedlungsgenossenschaften, Vereine usw. keine Spur mehr. Kadon, Jant und Gemeinwesen niedrigster Art. Die Döhländer lachen und schimpfen: „Verfluchtes Rad!“ Drei Wochen nach der Abreise sind an Bord alle Leute krank. Die Verpflegung ist etwas besser geworden — aber schon heute sieht man, daß die Schwierigkeiten der Reise bereits einen Teil der Auswanderer zur Verzweiflung treibt. Unsere Siedlungsgenossenschaft ist spurlos „verdampft“. Vieles entpuppt sich als Reinkultur des Volkswesens. Ich gebe meine Wege allein. Ein froh und dankbar, daß sich das Drama schon hier an Bord abgepielt hat. Einige gefährliche Elemente auf dem Schiffe, die ich für Auswanderungsagenten und Men- schenhändler schlimmster Art halte, darunter ein ganz geistloser Galizier, freuen sich aufrichtig darüber und „arbeiten“ sehr geschäftig. Unseren Leuten ist nicht mehr zu raten. In der Nacht ist die Leiche einer jungen Spanierin dem Ozean übergeben worden. Dabei wurde Gitarre gespielt und gottige Lieder wurden gerissen. Die Deutschen sind dabei die Schlüf- men. Die Franzosen werden sich eklektisch ab und murren das Wort „Boches“.

Gestern Reiseri mit Sammitnappeln. Die „Damen“ sitzen auf Deck auf einer Schiffsmatratze im Wind, rauchen Zigaretten und legen einigen Herren die Karten. Keiner Kubik! (Verlust Süddeutschland). Auch sind sanitäre und hygienische Einrichtung ent- weder gar nicht vorhanden oder von primitivster Art. Die Waschgelegenheit ungenügend und schlecht. Eine Badegelle auf 600 Menschen! Es sind nur ganz wenige Reikende, meist alte Globusbummler, die sich noch als Menschen behaupten.

Preisnotierung
der Landwirtschaftskammer für den Rg.-Bez.
Wiesbaden vom 26. Januar 1920.

Erzeugerhöchstpreis	100 kg	Nachnahmepreis	pro Dopp. Stk.
Weizen	46.50	46.50	41.80
Gerste	41.50	41.50	38.00
Hafer	41.50	41.50	38.00
Reis	85.00	85.00	95.00
Bohnen	83.00	83.00	70.00
Erbsen	15.00	15.00	60.00
Schmalz	74.00	74.00	80.00
Butter	62.00	62.00	60.00
Ei	8.00	8.00	70.00
Kartoffeln pro Stk.	8.00	8.00	

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die Polizeistelle über das im Distrikt „Krippen-
rich“ abgehende Brennholz, sind von Donners-
tag, den 29. d. Mts. ab auf der Stadtkasse
eingewiesen.

Oberlahnstein, den 28. Januar 1920.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 3 und 5 der Fernsprech-
gebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichs-
gesetzl. S. 711) und des Gesetzes, betreffend Tele-
graphen- und Fernsprechgebühren vom 8. September
1919 (Reichsgesetzl. S. 1522) wird folgendes be-
kannt gemacht:

Für jeden Anschluss an das Fernsprechnetz in Nie-
derlahnstein, der von der Vermittlungsstelle, an die
er geführt wird, nicht weiter als 5 km. entfernt ist,
beträgt vom 1. April 1920 an

- die Pauschalgebühr 240 Mk.
- Wenn an deren Stelle die Grundgebühr
u. Gesprächsgebühren gezahlt werden,
1. die Grundgebühr 120 Mk.
2. die Gesprächsgebühr 10 Pf., min-
destens jährlich 40 Mk.

Die Teilnehmer, welche anstelle der Pauschalgebühr
die Grund- und Gesprächsgebühren zahlen wollen,
müssen dies dem Postamt in Niederlahnstein bis Ende
Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann
zum 1. April andere Anschlussnummern.

Teilnehmer, welche zur Zeit die Pauschalgebühr von
240 Mk. zahlen, können ihre Anschlüsse zum 1. April
kündigen. Die Kündigung ist bis Ende Februar 1920
schriftlich an das Postamt in Niederlahnstein zu
richten.

Frankfurt a. M., den 21. Januar 1920.

3968] Ober-Postdirektion.

Aus Anlass des Heimgangs meiner
lieben Frau, sind mir so viele wohl-
tuende Beweise herz. Anteilnahme
entgegengebracht worden, dass es mir
unmöglich ist, jedem einzeln zu danken.
Ich wähle daher diesen Weg mit
der Bitte, der treuen Heimgegangenen
auch ferner ein liebevolles Andenken
zu bewahren.

Im Namen der trauernden Hinter-
bliebenen

Ph. Dietz,

Pfarrer u. Dekanatsverwalter,
nebst Angehörigen.

St. Goarshausen, den 26. Januar
1920.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. Februar 1920,
nachmittags 3 Uhr, findet in St. Goars-
hausen, im Saale des Hotels „Zur
Rheinlust“ (Colonius) eine

Versammlung

des Pferdezuchtvereins statt.
Ich beehre mich, die Herren Mitglieder
und Freunde des Vereins ergebend einzu-
laden. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der
Tagesordnung, bitte ich um zahlreiches Er-
scheinen.

Tagesordnung:
Vortrag des Herrn Winterschuldirektors
Hochrattell zu Wiesbaden über den
Zusammenschluss der Pferdezuchtvereine.
Der Vorsitzende: Berg.

An die Mitglieder des Wirt-Vereins!

**Die Preisverzeichnisse
der Getränke**

sind gedruckt und können abgeholt werden.
Fritz Mohr, Buchdruckerei, Oberlahnstein.

**Sport-Verein Oberlahnstein u.
Club Lahnstein.**

Am Freitag, den 30. Januar,
abends um 7 1/2 Uhr, im Säl-
chen des „Hotel Kaiserhof“

Gemeinsame Versammlung

zwecks Vorschlag eines Vertreters für den Unterlahn-Bezirk
und Wahl desselben. — Um vollzähliges Erscheinen bitten
Die Vorstände. I. A.: W. Schreiber.

Anzüge für Herren,
Burschen
und Knaben

für Konfirmation und Kommunion

in dunkelblau, ein- und zweireihig.

Einzelne Joppen, Westen, Hosen

treffen täglich ein.

Gute Verarbeitung. Solide Preise.

Wilh. Dürselen in. Wilh. Rohe
St. Goarshausen am Rhein.

Blutarme, Nervenschwache, Schwerkranken, Überarbeitete u. Wöchnerinnen
nehmen

Fabrikant: Chemische
Fabrik Apotheke Johann
Fritz Neuhaus, Ott-
weiler (Bez. Trier).

Preis Mk 3,—.

**Wirtschaftliche Vereinigung Kriepeschädigter
und Hinterbliebener, Ortsgruppe Nastätten.**

Am Sonntag, den 1. Februar d. J., findet im
Hotel Guntrum eine Versammlung

statt. Wer aus der näheren Umgebung von Nastät-
ten der Ortsgruppe noch beitreten will, ist dazu
herzlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Anfahrs- und Tanz-Unterricht

Anschluss an die
verschiedenen Zirkel das ganze Jahr.
Rhythmische Bewegungskunst. Anmutslehre.

Privatstunden

in allen Tänzen zu jeder Zeit.

Ergebnis

Frau Käthe Volkert & Tochter

Behördl. anerkannte Privatlehrerinnen

Coblenz, Mainzerstrasse 4. Telefon 2272.

Festhalle Frankfurt a. M.

Oberammerg. Passionsspiele

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der be-
rühmten Christus- und Judas-Darsteller Gebr. Fab-
nach aus Bayern. 800 Mitwirkende.

Spieltage: vom 24. Januar bis 1. Februar 1920
jeden Abend 7 Uhr. Außerdem am 25. 26. und
31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2 Uhr
und abends 7 Uhr.

Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Apelt,
Katharinenpforte 1, Telefon Hanna 3046, sowie eine
Stunde vor Beginn an der Festhallenkasse.

Nach Schluss der Nachmittagsvorstellungen Anschluss
der Züge nach allen Richtungen.

Geschäftsstelle der Passionsspiele: Festhalle Frank-
furt a. M.

Baugelände

an der Hochstrasse, Adolfsstrasse oder
möglichst Stadtmittel, zu kaufen gesucht.
Größe ca. 800 qm. Aufstehende Gebäude
werden evtl. mit übernommen.
Geßl. Offerten u. M. Z. an die Geschäfts-
stelle.

Grössere

Räumlichkeiten

zur Unterbringung von Waren sofort gesucht.
Solche mit Ausfuhrmöglichkeit bevorzugt.
Geßl. Offerten u. M. Z. an die Geschäfts-
stelle.

Photo-Sport-Haus

Rudolf Pillen

— COBLENZ. —

Schlossstrasse 53.
Fernruf 215.

Rheinstrasse 20
Fernruf 637.

Bleibende Erinnerungen schafft man sich
und seinen Angehörigen durch die An-
schaffung eines Photo-Apparates

**Färberei und chem. Reinigung
Karl Döring, Wiesbaden.**

Fabrik: Drudenstrasse 5. — Telefon 6149.
Läden: Weisenburgstr. 12 Schwalbacherstr. 9.

Reinigen u. Färben sämtl. Herren- u.
Damengarderoben

sowie Teppiche, Möbelstoffe usw.
Dekatieren u. Imprägnieren (wasserdicht)

Durch genügend Benzinvorrat bin ich in der
Lage, allen Anforderungen im Reinigen ge-
recht zu werden.

Lieferzeit 8—10 Tage Trauersachen 48 Stunden
Prompte Bedienung. — Solide Preise.

Annahme für Rüdesheim und Umgegend:
Herr Schneidermeister Schön, Neustrasse 12.

Oberlahnstein: Herr Schneidermstr. Joh. Didian
Hafenstr. 8.

Nastätten: Herr Friseur Carl Kratz.

Neue Fahrräder



Grosse Auswahl in
Mänteln und
Schläuchen
sowie sämtliche
Ersatz- und Zu-
behörteile für
Fahrräder ein-
getroffen und empfiehlt billigst

Fr. Ernst Theis

Frühmesserstrasse 15 Fernruf 126.

Waschmaschinen

verschiedene Systeme aus Ia. Eichenholz
verz. John'sche, Volldampf und
Heil'sche

Buttermaschinen

aus Ia. Eichenholz in verschiedenen Grössen
empfehlen

Georg Philipp Clos Inh. G. Gemmer,
Braubach.

Achtung! Hol schuhe mit hohen Ledersohle.

Kelzschu e mit nied. Stoffschäften.
Stoffschäfte zu Hauspantoffeln. Holzso-
len, jede Nummer vorhanden. Sol u-
berdachte Artikel zu den billigsten Tagespreisen
bietet an P Gerhartz
Niederlahnstein, Johannisstrasse 2.

Raucher!

Ihren selbstgezüchteten Tabak beizen

Sie nur mit:

Hausfabrik-Beize „Kresma“

(Gesetzlich geschützt)

Das vorzügliche Präparat.

Gebrauchsanweisung bei jeder Flasche

Hauptvertrieb: Apotheke Miehlen.

Haut- und Geschlechtskrankheiten

alte und neue Fälle.
Krätze-Heilung in 18 Stunden
Nervöse Schwäche. Mikroskopische Untersuchungen.
Blutuntersuchungen.

Spezial-Heil-Institut H. Spooht

Telefon 1824 Coblenz Burgstrasse 6
Sprechstunden von 9—12 u. 3—6. Sonntags von 9—12

Gold- u. Silber-

Münzen, sowie ausländische Goldsorten
u. aller Art ausl. zu höchsten Preisen

Wechselbüro MEYER, Coblenz,
Entenpfuhl 19. Tel. 3997 u. 2331.

Meine Aussage am 11. November 1919 an
der Schmiede des Herrn Wilh. May, Geisig,
dass der Bürgermeister Alberti Brotgetreide
im Gehöfte des Butterhändlers A. Priesters-
bach versteckt hat, um sie der Revision zu
entziehen, beruht auf Unwahrheit und nehme
ich dieselbe zurück

Karl Jakob Emerich, Geisig.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. [417]
O. - Lahnstr. Bröck-
strasse 3 I. Etage.

Kastenofen

zu verkaufen. Näheres in
der Geschäftsstelle dieser
Blattes. [410]

Petroleum-Ölen

Ein gutartiges Pflanzen-
öl billig zu verkaufen.
N. - Lahnstein, Hoch-
strasse 31. [418]

Barometer



Zimmerthermometer
Badezimmerthermometer
Fieberthermometer
empfehlen

C. Querndt & Sohn
Niederlahnstein.

Achtung!

Aluminium-
Fleischhackmaschine

ebenfalls
Aluminium-Löffel und
Gabeln

ganz neue Sendung empfangen
zu Tagespreisen

E Knoche,

Nastätten.

Achtung!

Gartenbesitzer
Landwirte

bedenken Sie Ihren Bedarf in
erstklassig. hochreife Blühen

Erlauter Blumen-
und Gemüsesamen,
Steckzwiebeln

bei Same-handlung
Hanser, Buch.

Schriftliche Bestellungen
werden prompt erledigt.

Wollabfälle

A Pfd. 8 Mk.

Strickklumpen

A Pfd. 6 Mk.

kauft oder tauscht gegen
Porzellan, Glaswaren u.
irdene Töpfe [185]

K. Hübel, Nastätten,
a. d. evangl. Kirche.

Kaarnetze

ausserst billig
Stück 120 Mk.

3 Stück 3. Mk.

Friseur und Wieder-
verkäufer erhalten Rabatt

Ankauf v. ausgekäm-
ten Haaren zu den
höchsten Preisen.

Dietrich Lips,
Damen- u. Herrenfriseur,
Coblenz, Löhstrasse 33

Rheumatismus

Ischias, Magen- Darm-
Leber-, Nierenleiden usw.
werden mit gutem Erfolg
behandelt von

Joh Mohr,

Homöopathischer Heilkun-
diger Gohl'sches
Triererstrasse 123, Hal-
bsteile Rübenacherstrasse.

Sprechstunde: Mittwochs
und Freitags von vorm.
9—12 u. nachm. 2 | 5 Uhr.
Sonntags von 2—4 Uhr.

Feldgrane

Kleidungsstücke

färben in passende Far-
ben um

Färberei Bayer.

Starke [421]

Johannisbeersträucher

(grosse Hollunder)
billig abzugeben

Gärtnerel Gernike.

Wer

verteilt Unterricht
in Mathematik
u. Algebra? Offerten
unter E. H. an die
Geschäftsstelle. [415]

Sehen Sie nach

auf Ihrem Speicher,
in der Bodenkammer,
im Keller u. s. w.

Sie finden

Gegenstände, die für
Sie entbehrlich, oder
gar hinderlich sind.
Jetzt ist es Zeit, sie
zu verkaufen

Ein Inserat

im Lahnsteiner Tage-
blatt führt Ihnen be-
stimmte Käufer zu.
Machen Sie sofort
einen Versuch.